

Suara

Da Capo al Fine

Von Meararn

Kapitel 31: Aufrichtigkeit

Es war nicht schwer zu erraten das auch am nächsten Morgen nichts so sein sollte wie es sich Suara erhoffte. Nach dem anstrengend Tag zuvor bei Shikao war sie an diesem Morgen auch noch aus dem Bett gefallen und noch dazu viel zu spät dran. Ihre Haare waren wild zerzaust und sie hatte kaum noch Zeit sich etwas zum Essen einzupacken. Während sie geschwind zur Schule eilte, dachte sie über all das nach, was Shikao einen Tag zuvor noch von ihr verlangt hatte. Sie sollte nicht nur sein Zimmer saugen. Nein. Sie sollte die Schränke in seinem viel zu großen Zimmer von oben bis unten von all dem Staub entfernen, sein Bett machen, ihm ein Bad einlassen und ihn im nach hinein auch auch noch massieren, was sie am meisten aufregte. „Man. Dieser elende Perverse. Was bildet der sich ein, wer er ist?“ Sie rannte weiter, geradewegs in die Schule. Auf dem Weg dahin lief sie in jemanden hinein, der anscheinend auch zu spät dran war. Als sie jedoch sah wer das war, durchfuhr sie ein Blitz. „Shingo-kun?“

„Oh? Suara-chan? Wie schön dich zu sehen. Sag nur du hast verschlafen?“

„Und wenn, wüsste ich nicht was dich das angeht.“

„Nichts. Aber könntest du dennoch von mir runter gehen.“

Suara hatte ihn um gerannt, und nicht anders rum. Sie kniete noch immer halb über ihn und lief auch vor Schreck rot an. Und da war es auch schon wieder. Die kleinen schwarzen Katzenohren, die sie so hasste. //Warum passiert das immer mir? Auch wenn er es kennt, musste das nicht passieren.//

Er grinste, als das Mädchen erschrocken aufstand und versuchte die Ohren mit den Händen zu bedecken. Er ging zu ihr und nahm ihre Hände von genau diesen. „Du hast sie immer noch, diese süßen Ohren, Kätzchen.“ Er hauchte ihr dies mehr in ihr Ohr als das er es sagte. Suara lief gleich noch röter an. Sie fragte sich, was für eine Art Peinigung er nun wieder vor hatte. Wollte er sie so viel peinigen, dass ihre Ohren etwa immer und immer und immer wieder hervor kamen? Das konnte er doch nicht vorhaben. Warte? Sagte er etwa süß? Suara sah ihn ungläubig an.

„Was ist? Wundert es dich, dass gerade ich so was sage? Klar. Ist verständlich. Aber du bist reifer geworden, und auch viel schöner, Suara-chan.“ Er ließ sie immer noch nicht los.

„Schön? Das sagst du nur um mich mehr verlegen zu machen, weil du....“

„... weißt das du bei so was die Katze nicht zurückhalten kannst, hm? Nein, ich sage das weil es wahr ist. Und gestern, in dieser Maid-Uniform, sahst du wirklich zum anbeißen aus.“

„Lass den Scheiß, und lass mich endlich los. Ich hab keine Ahnung was du willst, also

lass mich los!“

„Nein. Denn du bist so schön, ich lass dich nie mehr gehen. Du bist so schön wie ein Schmetterling.“

„Was? Ein Schmetterling?“

„Ja genau. Schön und zerbrechlich, schwach. Schön wie ein Schmetterling, der im Spinnennetz gefangen ist.“

Daraufhin ließ er sie los und ging lachend davon. Suara blieb noch eine Weile da stehen, sie wollte ihm nicht gleich hinter her. Zu spät war sie nun ja eh schon. Sie dachte über das nach was er gesagt hatte. Was hatte er gemeint mit „im Spinnennetz gefangen“?

„Da sieht man mal wie schwach Frauen sind, ohne einen Beschützer.“, konnte Suara eine Stimme sagen hören. Sie drehte sich um, um den Ursprung der Stimme heraus zu finden.

„Shikao? Was machst du denn hier?“

„Ich hab verpennt. Was dagegen? Und außerdem hast du ja auch wohl auch verschlafen.“ Er sah noch immer in die Richtung in die Shingo gegangen war. „Tze! Ich kann den nicht leiden. Lass uns gehen, sonst verpassen wir die dritte Stunde auch noch.“

In der Mittagspause setzte sich Suara wie immer zu den anderen aufs Dach, zumindest hatte sie das vor. Auf dem Weg dahin wurde sie aber von Shingo aufgehalten, der sie am Arm festhielt und ihr keine Chance ließ sich zu befreien.

„Was soll das, ich will jetzt essen gehen.“

„Tut mir leid. All die schlimmen Sachen, die ich dir an den Kopf geworfen habe.“

Suara konnte ihren Ohren keinen Glauben schenken. Hatte Shingo sich etwas wirklich gerade bei ihr entschuldigt? Ok. Selbst wenn, das würde keinen Unterschied machen. Sie konnte ihm all das eh nicht verzeihen.

„Was soll der Quatsch? Glaubst du darauf falle ich rein? Und selbst wenn du aufrichtig bist, denkst du das ich dir so einfach verzeihen kann?“

„Versteh doch. ... In Wirklichkeit ist es mir von dem Moment klar gewesen, als ich dich wieder traf. Man merkt es an deinem Verhalten. Man sieht es in deinem Gesichtsausdruck. Du bist verliebt. Es ist verschwommen. Deine und meine Vergangenheit. Ich glaube ich fühlte mich immer schon zu dir hingezogen, obgleich du kein Mensch bist. Den Menschen, die dich mit Füßen traten, werde ich nie verzeihen, und ich hasse mich selbst dafür. Ich wollte das du nur mir gehört.“